

Student 79. T. 3, FDJ/ Gesellschaftliche Aktivität

Kasek, Leonhard

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kasek, L. (1980). *Student 79. T. 3, FDJ/ Gesellschaftliche Aktivität*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ).
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-375204>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG



S T U D E N T 7 9

Teil 3

FDJ / Gesellschaftliche Aktivität

Leonhard Kasek
Abt. Studentenforschung

Leipzig, Februar 1980

STUDENT 79

Population: 6000 Studenten vorwiegend des
2. Studienjahres von 65 Sektionen/
Bereichen an 6 Universitäten und
13 Hochschulen

Methode: Schriftliche Befragung im Gruppen-
verband

**Zeitpunkt der Durch-
führung:** Oktober 1978 bis Februar 1979

**Konzeption und For-
schungsleitung:** Abt. Studentenforschung,
Dr. sc. Kurt Starke

Methodik: Abt. Methodik

Organisation: Abt. Organisation, Dr. H. Müller,
U. Liebe und Kooperationspartner

**Statistische Auf-
bereitung und Aus-
wertung:** Abt. Datenverarbeitung,
Dr. Dr. R. Ludwig

Bericht: Leonhard Kasek

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. Walter Friedrich

Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht informiert über einige Ergebnisse unserer Untersuchung STUDENT 79 zu FDJ und gesellschaftlicher Aktivität.

Er ist Teil des Gesamtberichtes STUDENT 79.

Eine Beschreibung der Untersuchung und der Population ist im Teil 1 (Lebenswerte) enthalten. Dort wird auch der Algorithmus der Darstellung begründet.

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Blatt</u>
0. Einleitung	5
1. Gesellschaftliche Tätigkeit als Lebenswert	6
2. Teilnahme an verschiedenen Formen des gesellschaftlichen Lebens	11
3. FDJ-Studienjahr	13
4. Mitgliedschaften/Funktionsausübung	19
5. FDJ-Verbundenheit	24
6. Studentenbrigaden	26
7. FDJ-Gruppe	28
7.1. Interesse am Kampf um den Titel "Sozialistisches Studentenkollektiv"	28
7.2. Stellenwert von Kritik aus der Gruppe	31
7.3. Offene Meinungsäußerung in der Gruppe	33

0. Einleitung

Im folgenden soll vorwiegend untersucht werden, welche Zusammenhänge zwischen FDJ-Aktivität und Elternhaus bestehen. Dabei müssen wir uns beim gegenwärtigen Erkenntnisstand auf eine einfache Beschreibung der wichtigsten empirischen Zusammenhänge beschränken. Bei der Erklärung muß u. a. folgendes beachtet werden:

Der Einfluß der Eltern auf die Mitarbeit im Jugendverband wirkt vorwiegend vermittelt über Einstellungen, die sich vor dem Studium entwickelt haben. Deshalb konzentrieren wir uns vorwiegend auf diese Einstellung und deuten in einem zweiten Schritt an, wie sie das Verhalten beeinflussen (soweit dazu Ergebnisse vorliegen). Der aktuelle (unvermittelte) Einfluß der Eltern auf die Mitarbeit im Jugendverband ist wahrscheinlich sehr gering.

Die soziale Herkunft beeinflusst die Immatrikulation

Es ist zum Beispiel wohl so, daß Kinder von Selbständigen höhere Schulleistungen und bessere Beurteilungen aufweisen müssen als Arbeiterkinder, um zum Studium zugelassen zu werden. Das setzt natürlich voraus, daß die Sektionen auswählen können.

Beachtet werden muß weiter, daß bereits die Auswahl der Schüler für die EOS von der sozialen Herkunft beeinflusst wird.

- An den einzelnen Fachrichtungen studieren unterschiedliche Anteile von Kindern aus den verschiedensten Herkunftsgruppen. Besonders bei Eigenschaften (Dispositionen oder Verhaltensweisen), die stark von den Sektionsbedingungen geprägt sind, können Sektionsunterschiede einen Einfluß des Elternhauses vortäuschen, der zumindest in dieser Form nicht existiert.

- Die einzelnen Elternhäuser sind nicht repräsentativ für die soziale Gruppe (Klasse, Schicht), zu der sie gehören. Zum Studium werden nur die besten zugelassen. Es ist daher zu erwarten, daß in den Elternhäusern der Studenten in bezug auf das Leistungsverhalten günstigere Bedingungen herrschen (bzw. geherrscht haben) als im Durchschnitt der DDR-Bevölkerung.

Zumindest ein Teil der Studenten hat bereits längere Zeit vor dem Studium einen Entwicklungsabschnitt (z. B. NVA) durchlaufen, indem sich die Einstellungen, die für das Studium relevant sind, weitgehend ohne direkten Einfluß des Elternhauses weiterentwickelt haben. Im Elternhaus früher angelegte Unterschiede können dabei weiter vertieft oder auch nivelliert worden sein.

Zwischen den verschiedenen soziodemographischen Merkmalen des Elternhauses bestehen enge Zusammenhänge (z. B. zwischen Tätigkeit und Qualifikation, Tätigkeit und Wohnort, Qualifikation der Mutter und Qualifikation des Vaters usw.).

Aus diesen und anderen Gründen ist es beim gegenwärtigen Stand der Analysen im Einzelfall nur selten möglich, aus dem empirischen Zusammenhängen den direkten Einfluß des Elternhauses von Vermittlungen zu trennen.

In einigen Fällen wurde dennoch versucht, über die Beschreibung hinaus auf mögliche Ursache-Wirkung-Beziehungen zwischen Elternhaus und Entwicklung der Studenten hinzuweisen. Das gilt vor allem dann, wenn dazu aus früheren Untersuchungen schon Ergebnisse vorlagen. Dennoch besitzen auch diese Erklärungen nur hypothetischen Charakter und bedürfen weiterer Analysen.

1. Gesellschaftliche Tätigkeit als Lebenswert

Die Bedeutung, die die Studenten der gesellschaftlichen Arbeit für ihr künftiges Leben beimessen, hängt stark von deren politisch-ideologischer Grundhaltung ab. Es finden sich daher auch bedeutende Fachrichtungs- und Sektionsunterschiede.

Insgesamt gibt es 48 % (Pos. 1+2), für die gesellschaftliche Tätigkeit von großer Bedeutung ist und 8 %, für die diese Tätigkeit nur einen geringen Stellenwert hat. Den höchsten Wert messen Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen der gesellschaftlichen Tätigkeit bei (Pos. 1+2 = 70 %, Pos. 4+5 = 2 %); den relativ geringsten die Landwirte (Pos. 1+2 = 35 %, Pos. 4+5 = 12 %).

Auffällig ist weiterhin, daß die Lehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Disziplinen positiver urteilen als die in der Regel an der gleichen Sektion studierenden Diplomanden. Lehrer gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen urteilen dagegen zurückhaltender als die entsprechenden Diplomanden. Nur 20 % (Pos. 1+2) sehen ihr Lebensglück ernsthaft gefährdet, wenn sie nicht gesellschaftlich aktiv sein könnten. Dagegen sehen 28 % (Pos. 5+6) ihr Lebensglück nicht gefährdet, wenn sie nicht aktiv sein könnten. Ein großer Teil der Studenten ist grundsätzlich bereit, gesellschaftlich aktiv zu werden, wenn entsprechende Forderungen gestellt werden, kann sich sein Leben aber auch ohne vorstellen. Es fehlt hier an Engagement, sich auch dann gesellschaftlich zu engagieren, wenn keine konkreten Anforderungen gestellt werden. Die Bedeutung gesellschaftlicher Tätigkeit für die künftige Arbeit wird von den konkreten Erfahrungen bei der Arbeit im Jugendverband beeinflusst. Je besser es gelingt, die Studenten in die Arbeit des Jugendverbandes einzubeziehen und je nachhaltiger sich die FDJ für die Interessen der Studenten einsetzt, desto höher die Bedeutung gesellschaftlicher Tätigkeit. Dabei muß aber beachtet werden, daß die entsprechenden Einstellungen zu Studienbeginn bereits relativ gefestigt sind (ähnlich wie die ideologische Grundhaltung insgesamt). Vor allem das Elternhaus hat an der Herausbildung der Haltung zu gesellschaftlicher Arbeit großen Anteil.

In unserem Material zeigen sich folgende Haupttendenzen:

1. Am größten sind die Unterschiede nach der Parteizugehörigkeit der Eltern:

63 % der Studenten, deren Eltern beide Mitglied der SED sind, messen gesellschaftlicher Tätigkeit einen großen Wert bei (Pos. 1+2). Von den Studenten, deren Eltern beide parteilos sind, sind das dagegen nur 40 %.

Verallgemeinert läßt sich sagen, daß gesellschaftliches Engagement der Eltern in der Regel auch gesellschaftliches Engagement der Kinder begünstigt. Das betrifft z. B. auch (wie die PAS [1975] zeigte) die frühere Mitarbeit der Eltern im Jugendverband.

2. Sehr positiv urteilen die Studenten, deren Eltern Leiter sind. Das betrifft vor allem Familien, in denen die Mütter als Leiter mit unterstellten Leitern tätig sind und der Vater als Leiter eines Arbeitskollektivs.

Diese und andere Ergebnisse deuten darauf hin, daß die Wertung gesellschaftlicher Arbeit in vielen Familien heute wahrscheinlich stärker von der Mutter als vom Vater geprägt wird. Hier sind auch geschlechtsspezifische Differenzen zu erwarten. Das muß aber noch geprüft werden.

3. Entscheidend ist nicht, welche Tätigkeit die Eltern gegenwärtig ausüben, sondern welche Tätigkeit sie in der überwiegenden Zeit ihres bisherigen Berufslebens ausgeübt haben. Danach schneiden Studenten aus folgenden Familien besonders gut ab:

- Vater Funktionär in einer gesellschaftlichen Organisation bzw. Staatsapparat, Mutter desgleichen oder Funktionär (hauptberuflich) im Betrieb.
- Vater Funktionär im Betrieb, Mutter in Organisation oder Staatsapparat.

Am schlechtesten schneiden Studenten aus folgenden Familien ab:

- Beide Eltern sind Mitglied einer Genossenschaft.
- Mutter Hausfrau, Vater Arbeiter (ohne Hoch- oder Fachschulabschluß), außer Funktionäre.

Die konkrete Tätigkeit der Eltern ist für die Herausbildung der Einstellung zu gesellschaftlicher Tätigkeit wahrscheinlich wichtiger als deren Qualifikation.

- Das wird u. a. durch die enorme Differenzierung innerhalb der Studenten, deren Eltern einen Hoch- oder Fachschulabschluß haben, belegt. Wieder sind die Differenzen bei den Müttern am größten. Dabei muß aber beachtet werden, daß in Familien, in denen die Mutter Hoch- oder Fachschulabschluß hat, der Vater in fast allen Fällen eine gleiche oder höhere Qualifikation hat. Die größeren Unterschiede bei den Müttern

deuten daher darauf hin, daß in Familien, in denen beide Eltern zur Intelligenz gehören, die Tätigkeitsspezifika stärker die Entwicklung der Kinder beeinflussen, als in Familien, in denen der Vater Hoch- oder Fachschulabschluß, die Mutter eine geringere Qualifikation hat.

Tab. 1.-1.: Berufe der Mütter mit FS- oder HS-Abschluß (in %)

Abschluß der Mutter	ges. Tätigkeit hat			
	große Bedeutung			geringe Bedeutung
	1	2	3	4+5+6
Mathematik/Naturwissenschaften/ Technik	10	40	29	18
Medizin/Kunst	7	34	29	30
Pädagogik	14	42	27	17
Gesellschaftswissenschaften	15	47	23	15

Bei den Vätern kommt noch ein kleiner Teil mit einem Abschluß auf militärischem Gebiet hinzu; deren Kinder urteilen ebenfalls sehr positiv.

Soweit zu einigen Determinanten der Einstellung zu gesellschaftlicher Arbeit aus der Zeit vor dem Studium.

Die gesellschaftliche Arbeit während des Studiums hängt nicht nur von dieser Einstellung ab, sondern vor allem von der Bewertung des Inhaltes der übertragenen Aufgaben, von der Funktion und anderem.

So wählten von den gesellschaftlich Aktivsten nur 19 % die Pos. 1 (gesellschaftliche Tätigkeit hat große Bedeutung) und immerhin 3 % Pos. 4+5+6. Von den am wenigsten Aktiven wählten 2 % Pos. 1 (weitere 19 % Pos. 2) und 22 % Pos. 4+5+6). Es gibt also einen Teil Studenten mit grundsätzlicher Bereitschaft, der wenig aktiv ist, ebenso wie es Studenten gibt, die trotz mangelnder prinzipieller Bereitschaft sich mit ihrer konkreten Funktion bzw. Aufgabe stark identifizieren und sehr aktiv sind.

Insgesamt verwenden die einbezogenen Studenten für gesellschaftliche Arbeit etwa 3 1/2 Stunden pro Woche. Das entspricht den Werten der SUS. Studenten, für die gesellschaftliche Tätigkeit eine große Bedeutung hat (Pos. 1) verwenden etwa 4 1/2 Stunden, Studenten, für die gesellschaftliche Tätigkeit nur geringe Bedeutung hat (Pos. 6) verwenden auch immerhin etwa 2 1/2 Stunden. Dieser Zusammenhang wird zum Teil über die Funktion vermittelt: An Funktionäre werden höhere Anforderungen gestellt (Zeit für gesellschaftliche Aktivität pro Woche: Mitglieder übergeordneter Leitungen ca. 5 Stunden, Mitglieder FSL ca. 6 Stunden, Gruppenleiter ca. 5 Stunden, Mitglieder der Gruppenleitung ca. 4 Stunden, sonstige Funktionäre ca. 3 1/4 Stunden, Nichtfunktionäre ca. 2 3/4 Stunden). Studenten, die gesellschaftlicher Tätigkeit eine große Bedeutung beimessen, werden häufiger in Funktionen gewählt. Leistungsstarke Studenten (Gruppe 1) verwenden pro Woche etwa 1 1/2 Stunden mehr für gesellschaftliche Tätigkeit als schwache (Gruppe 9).

Bemerkenswert ist, daß mit steigender Selbststudienzeit auch die Zeit für gesellschaftliche Arbeit wächst. Dieser Zusammenhang ist vermittelt: An leistungsstarke und disziplinierte Studenten werden gesellschaftlich hohe Anforderungen gestellt. Weiterhin haben vor allem Funktionäre zum Teil bessere Kommunikationsmöglichkeiten und werden hinsichtlich ihres Leistungsverhaltens von Gruppe und Lehrkörper stärker kontrolliert. Das wirkt sich positiv auf die Leistungen aus. Andererseits könnte in dieser hohen Belastung auch eine Ursache dafür liegen, daß bei einem Teil der Leistungsstarken die geistig-kulturelle Betätigung zu kurz kommt.

Beachtet werden müssen auch die von Sektion zu Sektion stark schwankenden Anforderungen. An der Spitze liegen die PH Zwiskau (ca. 5 1/2 Stunden pro Woche), die Sektion Philosophie/Wissenschaftlicher Kommunismus der KMU (5 1/4 Stunden) und die HfÖ Berlin (ca. 4 3/4 Stunden). Für die Studenten dieser Sektionen hat auch die gesellschaftliche Tätigkeit eine große Bedeutung. Am wenigsten aktiv sind Kubststudenten (2 1/2 Stunden), Chemiker KMU (ca. 2 1/2 Stunden), Studenten der TH Leipzig (ebenfalls ca. 2 1/2 Stunden). Diese Sektionsunterschiede

sind sowohl eine Folge eines unterschiedlichen Niveaus der FDJ-Arbeit an den Sektionen als auch von Anfang an vorhandenen Unterschieden in der Bereitschaft zur Mitarbeit im Jugendverband.

2. Teilnahme an verschiedenen Formen des gesellschaftlichen Lebens

Im folgenden Abschnitt soll ein Überblick über die Teilnahme der Studenten an verschiedenen Formen des gesellschaftlichen Lebens gegeben werden. Dabei haben wir das FDJ-Studienjahr, die FDJ-Studentenbrigaden und Aspekte der Gruppenarbeit ausgespart. Wir kommen darauf in den folgenden Abschnitten gesondert zurück. Angemerkt sei außerdem, daß nicht alle der angeführten Formen gesellschaftlicher Tätigkeit unmittelbar die Arbeit des Jugendverbandes berühren.

Tabelle 1 gibt zunächst einen allgemeinen Überblick.

Tab. 2.1.: Teilnahme an verschiedenen Formen des gesellschaftlichen Lebens (in %)

	Teilnehmer		Nichtteilnehmer		Form
	enga- giert	wenig engagiert	inter- essiert	nicht inter- essiert	gibt es nicht
organisierte wissenschaftlich-produktive Tätigkeit außerhalb der Lehre	16	6	31	22	22
studentische Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros	1	0	8	37	50 !
wissenschaftliches Jugendobjekt	6	4	21	35	31
wissenschaftlicher Studentenzirkel	4	1	19	41	30
Leistungsschau	5	2	19	47 !	24
organisierte sportliche Betätigung (außer Pflichtsport)	34	4	32	23 !	5
organisierte kulturell-künstlerische Betätigung	29	3	31	28 !	6

Auf die Formen, die unmittelbar mit dem Studium zusammenhängen, wird im Abschnitt 2.2. differenziert eingegangen. Hier soll nur auf einige globale Trends hingewiesen werden. Formen organisierter wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit außerhalb der Lehre gibt es augenscheinlich an allen untersuchten Einrichtungen. Dabei muß aber beachtet werden, daß 11 % (THC, Sektion SBW und IHS Zittau) bis 40 % (FSU, Sektion Mathematik) von solchen Formen nichts wissen. Das hängt nicht nur von der Anzahl der Teilnehmer ab (an der Sektion SBW - sozialistische Betriebswirtschaft - der THC nehmen nur 13 % der Studenten teil, an der Sektion Mathematik der FSU dagegen 25 %). Die Ausstrahlung derartiger Formen erfolgt kaum spontan, wichtig erscheint es, alle Studenten über die Arbeit in Formen wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit zu informieren und vor allem die FDJ-Gruppen auf Schwerpunkte zu konzentrieren. Hier ergeben sich viele Möglichkeiten, die Wirksamkeit des Jugendverbandes auf das Leistungsverhalten weiter zu erhöhen und FDJ-Arbeit und Studium noch besser zu integrieren.

So weit zu einigen Formen gesellschaftlicher Aktivität im Studium. Im folgenden noch einige Ergebnisse zu organisierter sportlicher Betätigung:

Von denen, die sich hinsichtlich ihrer sportlichen Aktivität zum ersten Drittel ihrer Gruppe zählen, nehmen 80 % engagiert an organisierten Formen sportlicher Betätigung teil, 1 % wenig engagiert. Von den sportlich am wenigsten Aktiven gehören nur 10 % ebenfalls zu irgendeiner organisatorischen Form. Sporttreiben muß also organisiert werden; nur wenige Studenten treiben aktiv und regelmäßig individuell Sport. "Organisiert" muß nicht heißen, zu einer Organisation zu gehören, sondern häufig bilden sich auch spontane Gruppen. Wichtig ist, daß "jemand" die Initiative ergreift. Das erfolgt bisher nur selten von den gewählten Leitungen des Jugendverbandes. Die Funktionäre selbst sind hinsichtlich ihrer sportlichen Aktivität auch nicht Vorbild. Die mangelnde Aufmerksamkeit des Jugendverbandes für die vorhandenen Interessen der Studenten für aktive sportliche Betätigung in der Freizeit ist auch deshalb zu bedauern, weil gemeinsames Sporttreiben die Gruppenintegration positiv beeinflussen kann.

Besonders häufig nehmen Studenten, die im Wohnheim untergebracht sind bzw. die bei ihren Eltern wohnen, an organisierten Formen sportlicher Betätigung teil. Ein Hinweis auf die Bedeutung stabiler sozialer Integration im Wohnbereich (Kommitonen im Wohnheim, Freunde aus der Schulzeit bei den Studenten, die bei den Eltern wohnen).

Vom Elternhaus gibt es folgende Abhängigkeiten:

Relativ häufig treiben Studenten organisiert Sport, deren Eltern beide Facharbeiter sind (38 % engagiert, 3 % wenig engagiert) bzw. deren Väter promoviert und deren Mütter Facharbeiterinnen oder Fachschulabsolventen sind (38 % engagiert, 1 % wenig engagiert); relativ wenig die Studenten, deren Väter Teilfacharbeiter und deren Mütter Facharbeiter sind (22 % engagiert, 2 % wenig engagiert).

Interessant ist auch die Differenzierung innerhalb der Intelligenz (wobei hier wieder bei den Müttern die Differenz größer ist - Väter gehören in diesen Familien fast ausschließlich ebenfalls zur Intelligenz). Am häufigsten treiben Studenten Sport, deren Mütter einen mathematisch-naturwissenschaftlichen oder technischen Hoch- oder Fachschulabschluß haben. Bei den Vätern dominieren die Kinder militärischer Intelligenz. Am wenigsten treiben Pädagogenkinder Sport!

3. FDJ-Studienjahr

Gegenwärtig nehmen 88 % der Studenten am FDJ-Studienjahr teil, 19 % am Parteilehrjahr der SED. Es gibt nur wenige Studenten, die weder am FDJ-Studienjahr noch am Parteilehrjahr teilnehmen. Allerdings ist es in den letzten Jahren nicht gelungen, die Wirkung des Studienjahres zu erhöhen. Nur 26 % der Studenten nehmen engagiert teil. Von den 277 in die Analyse einbezogenen FDJ-Gruppen nehmen nur in 39 (= 13 %) mehr als 50 % der Mitglieder engagiert teil, in 11 Gruppen nehmen alle Mitglieder ohne Engagement teil. Typisch ist in den meisten Gruppen, daß sich nur ein kleines Aktiv in den Zirkeln engagiert. Entscheidend ist dabei die Arbeit der Gruppenleitung. Es gibt an fast allen Sektionen sehr gut arbeitende Gruppen neben sol-

chen, in denen das FDJ-Studienjahr sehr oberflächlich durchgeführt wird. Das ist ein Hinweis darauf, daß viele FSL die Gruppen ungenügend anleiten und unterstützen. Gute Beispiele werden an den Sektionen zu wenig propagiert und anerkannt (sind zum Teil diesen Leitungen gar nicht bekannt). 63 % der Studenten erhalten im Studienjahr wenigstens ab und zu Antworten auf sie bewegende aktuelle politische Fragen (13 % immer). 27 % erhalten selten Antworten und 10 % nie. Je häufiger und umfassender die Studenten Antworten auf die sie bewegenden aktuell-politischen Fragen im Zirkel erhalten, desto engagierter nehmen sie im allgemeinen teil und desto größer ist die Wirkung des FDJ-Studienjahres auf die Entwicklung der Studenten.

Die Einstellung zum FDJ-Studienjahr hängt von einer Reihe weiterer Faktoren ab.

Die folgende Tabelle gibt über die wichtigsten Faktoren einen Überblick.

Tab. 3.1.: Einstellung zum FDJ-Studienjahr (in %)

		Engagierte Teilnehmer	Teilnehmer insgesamt
Ideologische Grundhaltung	1	58	84
	6	8	83
SED-Mitglieder		34	74 !
Kandidaten der SED		50	88
Parteilose Studenten		25	93
Atheisten		29	90
Religiöse		18	91
andere Positionen		16	88
weltanschaulich noch nicht festgelegt		22	92
gesellschaftliche Aktivität	1 sehr aktiv	38	88
	4 wenig aktiv	10	88
<u>FDJ-Funktion</u>			
Mitgl. übergeordneter Leitungen		42	90
Mitgl. der Sektionsleitung		35	90
Gruppenleiter		34	93
Mitgl. der Gruppenleitung		33	92
sonstige Funktionen		27	94
keine FDJ-Funktion		22	88

Ein Teil der SED-Mitglieder nimmt am Partellehrjahr teil und dafür nicht am FDJ-Studienjahr. An Sektionen, in denen die FDJ-Gruppen damit in Teilnehmer am FDJ-Studienjahr und Teilnehmer am Partellehrjahr geteilt sind, wirft das Probleme auf: Die Mitglieder der SED gehören zum politischen Aktiv der Gruppen und ohne dieses Aktiv ist der Erfolg der Zirkel von vornherein in Frage gestellt.

Aus diesem Grunde halten wir es für günstiger, wenn alle Gruppenmitglieder an einer Form der politischen Weiterbildung teilnehmen, also entweder alle am FDJ-Studienjahr oder - in Ausnahmefällen - alle am Partellehrjahr.

Das Interesse an der politischen Qualifizierung wird im Elternhaus vorgeprägt. Dabei handelt es sich wahrscheinlich größtenteils um vermittelte Zusammenhänge. Das Elternhaus wirkt wahrscheinlich vor allem über die ideologischen Einstellungen und das allgemeine Interesse an politischen Fragen auf die Einstellung zum Studienjahr. Es ergeben sich folgende Abhängigkeiten:

Qualifikation: Das Interesse am Zirkel ist am größten bei Studenten, deren Väter keinen Facharbeiter- oder anderen Berufsabschluß haben, deren Väter einen Hochschulabschluß und deren Mütter Facharbeiter- oder Fachschulabschluß haben und deren Eltern beide promoviert sind. Es ist am geringsten bei Studenten, deren Eltern beide einen Hochschulabschluß (ohne Promotion) haben.

Tätigkeitsbereich: Besonders zurückhaltend urteilen Studenten, deren Väter Arbeiter und deren Mütter Angestellte sind. Am positivsten urteilen dagegen Studenten, deren Väter im Staatsapparat oder in einer gesellschaftlichen Organisation tätig sind. Mit Ausnahme der Funktionärskinder ist anscheinend die Tätigkeit am wichtigsten, die die Eltern in der überwiegenden Zeit ihrer bisherigen Berufstätigkeit ausgeübt haben. Die Intelligenzkinder urteilen sehr differenziert. Am positivsten urteilen Studenten, deren Väter einen gesellschaftswissenschaftlichen Hoch- oder Fachschulabschluß haben, gefolgt von den Kindern von Pädagogen. Negativ heben sich Studenten ab, deren Väter einen künstlerischen Abschluß haben.

Leitungsfunktionen: Am positivsten urteilen Studenten, deren Mütter Leiter mit unterstellten Leitern sind und deren Väter keine Leitungsfunktionen ausüben. Dagegen unterscheiden sich Studenten, deren Väter eine solche Tätigkeit ausüben und deren Mütter nicht Leiter sind, kaum von Studenten, deren Eltern beide Nichtleiter sind.

Parteizugehörigkeit: Das größte Interesse am FDJ-Studienjahr haben Studenten, deren Eltern beide SED-Mitglied sind, am geringsten ist das Interesse bei Studenten, deren Väter parteilos sind. Dagegen unterscheiden sich Studenten, bei denen entweder nur der Vater oder nur die Mutter SED-Mitglied sind, nicht voneinander.

Unserer Auffassung nach kommt es bei der Erhöhung des Niveaus der Zirkel vor allem auf folgendes an:

- a) Gegenwärtig kommt es zu großen Überschneidungen zwischen Zirkeln und den Seminaren im MLG. Das führt zu Ermüdung und Desinteresse. Hier ist eine sorgfältigere Abstimmung und Koordination nötig. Im FDJ-Studienjahr bestehen günstige Möglichkeiten, die im MLG angeeigneten Kenntnisse auf aktuelle politische Fragen anzuwenden. Das setzt ein flexibles Reagieren auf auftretende Fragen voraus.
- b) Das politische Interesse der Studenten kann gegenwärtig von der Tagespresse sowie Rundfunk und Fernsehen nur zum Teil befriedigt werden. Dieses hohe Informationsbedürfnis ist ein Ausdruck erfolgreicher politischer Arbeit, wirft aber neue Probleme auf. Hier ergibt sich ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt für das FDJ-Studienjahr. Eine erfolgreiche Zirkeldurchführung setzt allerdings voraus, daß der Zirkelleiter über die die Studenten interessierenden Kenntnisse verfügt. Das ist auch deshalb nötig, weil die Studenten mit Freunden und Bekannten regelmäßig über politische Fragen diskutieren und ihr Interesse am Zirkel schnell erlischt, wenn der Zirkelleiter nur das wiederholt, was die Studenten in spontanen Diskussionen bereits ausgesprochen haben.

Studenten der eigenen Gruppe sind damit (vor allem in unteren Studienjahren) meist überfordert. Es entspricht auch den Vorschlägen der Studenten selbst, wenn in Abhängigkeit vom Thema Spezialisten eingeladen werden. Außerdem ist es nötig, die Zirkelleiter besser anzuleiten und ihnen den nötigen Informationsvorteil zu sichern.

- c) Die Gruppenleitungen müssen stärker für die Zirkel und ihre politische Wirksamkeit verantwortlich gemacht werden. Nach unseren Erfahrungen kann das am ehesten erreicht werden, wenn in den Zirkelprogrammen die Zielstellungen für die einzelnen Zirkelzyklen präzise dargelegt werden. Auf dieser Grundlage erarbeitet sich jede Gruppe in Zusammenarbeit mit dem Propagandisten einen Themenplan für die einzelnen Zirkel. So ist es auch möglich, differenziert

auf den in der Gruppe erreichten politischen Entwicklungsstand einzugehen und fachspezifische Fragen gebührend einzuarbeiten (vor allem ethische Fragen der künftigen Tätigkeit, politische Verantwortung in der künftigen Tätigkeit). Dabei sollte weiterhin beraten werden, zu welchem Problemkreis Spezialisten eingeladen werden. Das Zirkelprogramm der Gruppe sollte auf der Wahlversammlung als Teil des Arbeitsplanes der Gruppe diskutiert und beschlossen werden. Hierfür tragen die FDJ-Sektionsleitungen eine große Verantwortung. Nach unseren Erfahrungen entspricht dies zum Teil schon der Praxis in den Gruppen, denen es gelingt, nahezu alle Mitglieder engagiert einzubeziehen. Darüber hinaus sehen die Studenten selbst in einer sorgfältigen Themenauswahl durch die Gruppen und in einer verstärkten Diskussion von die Mitglieder bewegenden Fragen die wichtigste Möglichkeit zur Erhöhung der Zirkelwirksamkeit.

d) Die Zirkel sollten auch methodisch flexibler gestaltet werden. Dabei könnten unter anderem (in Abhängigkeit vom Thema) genutzt werden:

- Teilnahme der Gruppe an geeigneten Veranstaltungen im FDJ-Studentenklub,
- Einladen von Absolventen,
- gemeinsamer Besuch von Theater-, Kino oder auch Kunstausstellungen.

Es hat sich auch bewährt, wenn die FDJ-Sektionsleitung im Rahmen des FDJ-Studienjahres Foren organisiert, an denen mehrere Gruppen teilnehmen. Die Hauptform der Zirkel sollte allerdings die politische Diskussion in der Gruppe bleiben.

e) Die Wirksamkeit der Zirkel wird eingeschränkt, weil sie zu wenig mit anderen Formen der Gruppenarbeit verbunden wird. Sofern das möglich ist (z. B. bei der Diskussion von Problemen der Ausbildung) sollten im Zirkel Maßnahmen für die Gruppenarbeit beschlossen werden. Andererseits müssen im Zirkel politische Fragen, die in der Gruppenarbeit aufgetreten sind, wieder aufgegriffen und diskutiert werden. In den Zirkeln sollten also verstärkt Impulse aus anderen Bereichen der Gruppenarbeit aufgegriffen werden, wie auch die

Zirkel der Gruppenarbeit neue Impulse und Anregungen verleihen müssen. Von dieser Verbindung zwischen Zirkel und Gruppenalltag hängt die politische Wirkung des Zirkels entscheidend ab.

- f) Es ist günstig, den Studenten nicht nur Literatur zur Vorbereitung zu nennen, sondern ihnen im Anschluß an die Zirkel auch weiterführende Literatur zum Thema zu nennen. Dabei muß aber immer beachtet werden, daß die Studenten gegenwärtig bereits durch die obligatorischen Studienverpflichtungen sehr stark belastet werden und ihnen bedingt durch eine partielle Überlastung nicht viel Zeit zur Verfügung steht, um diese Literatur gründlich zu studieren. Es wird also auch künftig die Regel sein, daß sich nur ein Teil der Studenten auf die Zirkel vorbereitet bzw. vorbereiten kann.
- g) Unseres Erachtens sollten alle Studenten, die Mitglied der SED sind, am FDJ-Studienjahr teilnehmen und dafür nicht am Parteilehrjahr. Der Erfolg der Zirkel wird in Frage gestellt, wenn die Genossen an ihm nicht teilnehmen. Ausnahmen sind nur für einige wenige gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen zu empfehlen, in denen fast alle Studenten Mitglied der SED sind. Auf jeden Fall sollten dann alle Gruppenmitglieder am Parteilehrjahr teilnehmen. Eine Spaltung der Gruppe führt immer dazu, daß die politisch am wenigsten gefestigten Studenten sich selbst überlassen werden.

4. Mitgliedschaften/Funktionsausübung

Wir konzentrieren uns in der Darstellung auf Funktionen im Jugendverband. Von den Befragten waren 54 % FDJ-Funktionäre. Auch hier gibt es große Unterschiede zwischen den Sektionen. In der folgenden Tabelle werden einige Beispiele angeführt.

Tab. 4.1.: FDJ-Funktion (in %)

- 1 = Mitglied einer zentralen Leitung
- 2 = Mitglied einer FDJ-Sektionsleitung
- 3 = FDJ-Gruppenleiter
- 4 = Gruppenleitungsmitglied
- 5 = sonstige Funktionen
- 6 = keine Funktion in der FDJ

	1	2	3	4	5	6	kA
gesamt	1	4	6	22	15	46	4
MLU Ge/Stabi	7	10	5	27	19	27	5
EMAU Lehrer	0	9	8	31	20	30	3
MLU Biowi	0	5	7	28	5	53	2
TH Leipzig	1	2	4	19	8	64	3

Die Sektionsunterschiede haben u. a. folgende Ursachen: Unterschiedliche Gruppengrößen, unterschiedliche Größe der Gruppenleitungen, ein verschieden entwickeltes System an "sonstigen" Funktionen (u. a. Wohnheimaktive, Klubräte, Propagandisten). Verheiratete üben etwas weniger häufig Funktionen aus als Ledige, ebenso Studenten mit Kind weniger als ihre Kommilitonen. Von den Studentinnen mit Kind üben nur 24 % Funktionen im Jugendverband aus (Studentinnen ohne Kind 56 %!).

Ideologisch positiv Urteilende üben häufiger Funktionen aus als ideologisch negativ Urteilende. Die Unterschiede sind aber geringer als in früheren Untersuchungen.

Die Mitglieder der SED üben insgesamt häufiger Funktionen im Jugendverband aus als parteilose Studenten. Darüber hinaus werden vor allen Dingen aktive FDJ-Funktionäre als Kandidat gewonnen. Von den Kandidaten sind 9 % Mitglied übergeordneter Leitungen, 18 % Mitglieder der Sektionsleitungen, 16 % Gruppenleiter, 19 % Gruppenleitungsmitglieder und 11 % üben andere Funktionen im Jugendverband aus.

Eine große Rolle spielt demgegenüber die Studienleistung bei der Auswahl der Funktionäre.

Tab. 4.2.: Leistung und FDJ-Funktion (in %)

- 1 = Mitglied übergeordneter Leitungen
- 2 = Mitglied der Sektionsleitung
- 3 = Gruppenleiter
- 4 = Gruppenleitungsmitglied
- 5 = sonstige Funktionen
- 6 = keine Funktion

	Leistung 1 (beste Studenten)	Leistung 5	Leistung 8+9 (schlechteste Studenten)
Mitgl. übergeord. Leitung	16	19	1
Mitglied FSL	21	13	3
Gruppenleiter	23 !	11	2
Mitgl. Gruppen- leitung	14	20	3
sonst. Funktion	7	26	10
keine Funktion	6	25	14 !

Das Ansehen in der Gruppe wird vor allem von der Leistung getragen (gute Leistungen sind für hohes Ansehen notwendig, aber nicht hinreichend). Leistungsschwache haben daher kaum eine Chance, von der Gruppe gewählt zu werden (vor allem nicht als Gruppenleiter). Der größte Teil der Funktionäre übt seine Funktion engagiert aus.

Tab. 4.-3.: Einstellung zur Funktion (in %)

	üben Funktion engagiert aus
Mitglied übergeordneter Leitungen	74
Mitglied der Sektionsleitung	83
Gruppenleiter	75
Gruppenleitungsmitglied	81
sonstige Funktionen	59

Die Einstellung zur Funktion hängt neben den konkreten Erfahrungen bei der Funktionsausübung auch von übergreifenden Einstellungen ab.

So üben z. B. von denen, für die gesellschaftliche Aktivität einen hohen Wert hat - 53 % engagiert und nur 2 % ohne Engagement Funktionen im Jugendverband aus, von denen, für die gesellschaftliche Aktivität einen geringeren Wert hat, üben dagegen nur 8 % ihre Funktionen engagiert und 26 % ohne Engagement aus.

Auch positive Erfahrungen bei der Ausübung von Funktionen vor dem Studium schlagen sich in der Einstellung zur gegenwärtigen Funktion nieder.

Auch vom Elternhaus bestehen deutliche Abhängigkeiten. Wie frühere Untersuchungen zeigten (PAS 1975) haben die Eltern auf aktuelle Entscheidungen, die die Mitarbeit im Jugendverband betreffen, relativ wenig aktuellen Einfluß. Das Elternhaus wirkt hier vorwiegend über in früheren Jahren angelegte Verhaltensdispositionen. Dabei zeigen sich u. a. folgende Abhängigkeiten:

- Funktionärskinder (50 %) und Kinder von Selbständigen (50 %) üben am häufigsten Funktionen aus. Letzteres könnte eine Folge der Immatrikulation sein: Kinder von Selbständigen müssen relativ höhere Anforderungen erfüllen, um studieren zu können. Sie sind daher stärker ausgelesen als z. B. Funktionärskinder. Aus diesem Ergebnis kann daher nicht geschlossen werden, daß Selbständige ihre Kinder zu besonders aktiver Mitarbeit im Jugendverband motivieren. Auffällig ist auch, daß von den Kindern der Selbständigen 26 % der Funktionäre ihre Funktionen ohne Engagement ausüben, die beste Einstellung haben Funktionärskinder zu ihren Funktionen.
- Es gibt eine schwache Abhängigkeit vom Bildungsniveau der Eltern. Je höher dieses ist, desto positiver die Einstellung zur Funktion und desto mehr üben FDJ-Funktionen aus. Diese Tendenz wird allerdings von vielen Ausnahmen durchbrochen.

- Studenten aus Familien, in denen beide Eltern Mitglied der SED sind, üben am häufigsten (54 %) eine FDJ-Funktion aus und auch am häufigsten mit Engagement. Besonders positiv ist diese Relation, wenn beide Parteifunktionen ausüben.
- Von den Funktionären, die in ihren grundsätzlichen Lebensauffassungen mit ihren Eltern übereinstimmen, üben 86 % ihre Funktion engagiert aus; von denen, die hier überhaupt nicht übereinstimmen, sind es nur 70 %.

Alle anderen gesellschaftlichen Organisationen - mit Ausnahme der SED - beeinflussen entweder nur einen kleinen Teil der Studenten trotz zum Teil großer Mitgliederzahlen (z. B. DSF) bzw. haben nur relativ wenige Mitglieder unter den Studenten (z. B. GST). Wir verzichten daher auf eine detailliertere Analyse der Studenten, die in diesen Organisationen Mitglied sind und geben in der folgenden Tabelle nur einen allgemeinen Überblick über Mitgliedschaft.

Tab. 4.-4.: Mitgliedschaft in verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen (in %)

	DTSB	GST	DSF	DRK	andere Org.	
gesamt	52	37	93	42	48	
männlich	59	48	89	34	52	
weiblich	49	29	97	50	45	
Lebenswert						
gesellsch. aktiv	1	55	42	96	46	60
	6	50	37	83	40	47
Stud. Leistung	1	50	35	91	37	50
	9	62	42	96	47	53

Die Abhängigkeiten sind - mit Ausnahme der Differenz zwischen den Geschlechtern - bei GST und DRK meist relativ schwach. Die Mitgliedschaft im DTSB, GST und DRK wirkt sich zum Teil nur wenig auf die gesellschaftliche Arbeit aus (erschöpft sich im Zahlen des Beitrages, oft nicht einmal dies), aktive Mitarbeit in diesen Organisationen (trifft nur für einen kleinen Teil der Studenten zu) wird andererseits häufig von den Gruppen und von den Betreffenden selbst kaum als "gesellschaftliche Arbeit" anerkannt.

Auffällig ist, daß die Leistungsstärksten durchgängig seltener Mitglied sind als die Schwächsten. Bei der gesellschaftlichen Arbeit im Jugendverband sind aber die Leistungsstärksten viel aktiver als die Schwächsten. Die Leistungsstärksten konzentrieren sich in ihrer gesellschaftlichen Arbeit stärker auf Schwerpunkte, vor allem in der FDJ.

5. FDJ-Verbundenheit

Einige Haupttrends wurden bereits in STUDENT 79 - Information Ideologie (Leipzig, Juni 1979) dargestellt. Das dort Gesagte soll hier nicht wiederholt werden.

Es zeigen sich folgende Zusammenhänge:

An allen Fachrichtungen sind Mädchen FDJ-verbundener. Die Geschlechterunterschiede verringern sich allerdings erheblich bei dem Indikator: "Die politischen Ziele der FDJ sind auch meine Ziele".

EOS-Abiturienten sind FDJ-verbundener als BBS-Abiturienten. Allerdings wird bei EOS-Abiturientinnen (im Gegensatz zu BBS-Abiturientinnen), die nicht sofort nach dem Abitur zu studieren begannen, die FDJ-Verbundenheit abgebaut.

Zwischen Jungen, die den Wehrdienst abgeleistet haben und solchen, die noch nicht bei der NVA waren, gibt es keine Unterschiede. Das Vorpraktikum führt bei Mädchen zu einem geringen Abbau der FDJ-Verbundenheit.

Die FDJ-Verbundenheit wird entscheidend beeinflusst von der politisch-ideologischen Grundhaltung.

Es gibt keinen Studenten, der eine positive politische Grundhaltung besitzt und sich überhaupt nicht mit dem Jugendverband verbunden fühlt. Dagegen gibt es FDJ-verbundene Studenten, die unsere Grundwerte (noch) nicht vertreten. Es ist also möglich, auch ideologisch nicht positiv Urteilende zu engagierterer Mitarbeit im Jugendverband heranzuziehen.

Trotz vorhandener Vorbehalte fühlt sich auch ein großer Teil der religiösen Studenten mit der FDJ verbunden (Pos. 1+2 = 37 %, Pos. 5+6 = 15 %) und ist bereit zur Mitarbeit.

Zwischen FDJ-Verbundenheit und gesellschaftlicher Aktivität besteht ein enger Zusammenhang. Dabei muß aber beachtet werden, daß z. B. der reale Zeitaufwand stark von den übertragenen Aufgaben, der Funktion und anderen äußeren Bedingungen abhängt. Ein Paradoxon ist, daß sich die FDJ-Verbundenen für studienaktiver halten und sich einen effektiveren Arbeitsstil zuschreiben, ohne bessere Leistungen zu erreichen als nicht FDJ-Verbundene. Wahrscheinlich sehen sich FDJ-verbundene Studenten insgesamt normgemäßer als sie es tatsächlich sind. Dieser Wahrnehmungseffekt kann Zusammenhänge vortäuschen, die es gar nicht gibt.

Die Unterschiede nach der sozialen Herkunft sind verhältnismäßig klein und häufig statistisch nicht signifikant.

Hervorhebenswert sind:

- a) die Differenzierung nach Hoch- bzw. Fachschulabschluß des Vaters (falls vorhanden). Am FDJ-verbundensten sind Studenten, deren Väter einen militärischen Abschluß haben, am wenigsten die Studenten, deren Väter einen künstlerischen Abschluß haben.
- b) Die Differenzierung nach der Tätigkeit ist gering. Nur die Kinder von hauptberuflichen Funktionären sind deutlich stärker mit dem Jugendverband verbunden als ihre Kommilitonen.

- c) Eine Differenzierung gibt es auch nach dem gesellschaftlichen Engagement der Eltern. Studenten, deren Eltern beide Mitglied der SED sind, fühlen sich am stärksten mit dem Jugendverband verbunden, besonders wenn die Mutter eine Parteifunktion ausübt.
- d) Studenten, deren Mütter Leiter mit unterstellten Leitern sind, die Väter dagegen Leiter von Arbeitskollektiven identifizieren sich überdurchschnittlich mit dem Jugendverband. Unterdurchschnittlich fällt die Identifikation aus, wenn beide als Leiter mit unterstellten Leitern arbeiten.

Die insgesamt schwachen Zusammenhänge zwischen Elternhaus und FDJ-Verbundenheit legen die Vermutung nahe, daß die Eltern auf diese Einstellung nur wenig direkten Einfluß nehmen und hier eigene Erfahrungen in der FDJ oder Pionierorganisation bedeutender sind. Die Art der Erfahrungen und auch die Art und Weise ihrer Verarbeitung hängt allerdings von Fähigkeiten und Einstellungen ab, die im Elternhaus geprägt wurden.

6. Studentenbrigaden

Einige Ergebnisse - vor allem im Sektionsvergleich - sind schon in der "Information Ideologie" enthalten (S. 67 - 71).

Die Einstellung zu den Brigaden hängt anscheinend vor allem vom Führungsstil der FDJ-Hochschulleitung ab. Die Sektionsunterschiede innerhalb einer Hochschule sind meist geringer als die Unterschiede zwischen ähnlichen Sektionen verschiedener Hochschulen.

Die Interessenstreuung innerhalb der Hochschulen hängt u. a. von folgendem ab:

Ideologische Grundhaltung Typ 1 = 72 % (großes Interesse, Typ VI = 14 %!). Des weiteren sind Studenten, die keine Atheisten sind (Religiöse, Vertreter "anderer" Auffassungen, Unentschiedene) relativ wenig an Studentenbrigaden interessiert.

Von der gesellschaftlichen Organisiertheit. Mitglieder und Kandidaten der SED haben großes Interesse an Studentenbrigaden. Die gesellschaftlich aktivsten Studenten (vor allem Funktionäre des Jugendverbandes) haben auch das stärkste Interesse an den Brigaden und nehmen am häufigsten engagiert teil.

Tab. 6.-1.: Gesellschaftliche Aktivität und Studentenbrigaden (in %)

		Interesse an Brigaden 1+2	Teilnahme engagiert	wenig enga- giert	möch- ten teil- nehmen
gesellschaftliche Aktivität	1	54	54	7	39
	2	46	48	8	36
	3	36	42	11	30
	4	26	35	14	24

Aber immerhin gelingt es in den Brigaden oft auch gut, Studenten engagiert einzubeziehen, die sonst wenig im Jugendverband mitarbeiten.

Von Bedeutung sind weiterhin der Partner und eventuell vorhandene Kinder. Studenten, die Kinder haben, sind verständlicherweise weniger an Brigaden interessiert. Auch der Wunsch, gemeinsam mit dem Partner den Urlaub zu verbringen, tritt in Konkurrenz zur Bereitschaft, in einer FDJ-Studentenbrigade mitzuarbeiten.

Praxiserfahrung vor dem Studium fördert das Interesse zur Teilnahme an den Brigaden nicht.

Vom Elternhaus gibt es ebenfalls Abhängigkeiten, die aber mit hoher Wahrscheinlichkeit vermittelt sind (wahrscheinlich vor allem über die politisch-ideologischen Einstellungen).

Im einzelnen zeigten sich folgende Zusammenhänge: Die Qualifikation der Eltern differenziert nur wenig. Wichtiger ist, in welchem Bereich der Volkswirtschaft die Eltern tätig sind. Besonders gut ist die Einstellung zu den Brigaden bei Studenten, deren Eltern zur gesellschaftswissenschaftlichen, pädagogischen oder militärischen Intelligenz gehören, sowie der Kinder von Funktionären bzw. Leitern (hier vor allem, wenn die Mutter Leiter ist) und von in der Landwirtschaft Tätigen. Am wenigsten entwickelt ist die Einstellung zu den Brigaden bei Kindern von Selbständigen, Handwerkern und vor allem der künstlerischen Intelligenz.

7. FDJ-Gruppe

Über einige allgemeine Trends wurde bereits informiert (STUDENT 79, Information Ideologie, Leipzig Juni 1979, S. 71-73). Das dort Gesagte soll an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Über Gruppenentwicklung wird ausführlich in der Dissertation von Kasek und Wächter "FDJ und Studium" Leipzig, September 1980, informiert.

Im folgenden konzentrieren wir uns darauf, zu analysieren, in wie weit Erfahrungen im Elternhaus die Einstellung zur Gruppe mit beeinflussen.

7.1. Interesse am Kampf um den Titel "Sozialistisches Studentenkollektiv"

Das Interesse am Titelkampf wird stärker als die allgemeine Einstellung zu gesellschaftlicher Arbeit von den konkreten Bedingungen an der Sektion beeinflusst. Am Beispiel der Mediziner veranschaulicht dies die folgende Tabelle.

Tab. 7.1.-1.: Interesse am Titelkampf (Vergleich der Bereiche Medizin) (in %)

	Interesse					Teilnahme
	1	2	3	4	5+6	
<u>(STUDENT 79)</u>						
gesamt	14	36	26	10	12	57
KMU Medizin	11	33	27	11	14	48
FSU "	17!	37	22	10	12	68!
WPU "	15	20	30	20	14	35
EMAU"	6!	30	27	15	21	10!

Zwischen dem Interesse am Titelkampf und der Teilnahme besteht ein wechselseitiger Zusammenhang. Im Titelkampf stehende Gruppen haben ein höheres Interesse und ein hohes Interesse trägt zur Aufnahme des Kampfes bei (vorausgesetzt, der Titelkampf wird den Gruppen nicht durch administrativen Druck aufgezungen).

Das Interesse am Titelkampf hängt von der allgemeinen Einstellung zu gesellschaftlicher Tätigkeit ab (gesellschaftliche Tätigkeit hat hohe Bedeutung (Pos. 1) = 81 % (Pos. 1+2) großes Interesse am Titelkampf; gesellschaftliche Tätigkeit hat geringe Bedeutung (Pos. 6) = 7 % (Pos. 1+2) großes Interesse am Titelkampf.

Daraus ergibt sich, daß die Voraussetzungen für die Aufnahme des Titelkampfes umso günstiger sind, je besser die allgemeine Einstellung zu gesellschaftlicher Arbeit ist (vgl. die Sektionsunterschiede in Abschnitt 4.).

EOS-Abiturienten unterscheiden sich hinsichtlich ihres Interesses nicht von BBS-Abiturienten. Dagegen haben Studenten, die nicht sofort nach dem Abitur zu studieren begannen, ein deutlich geringeres Interesse als ihre Kommilitonen. Dieser Trend ist bei Mädchen (u. a. Vorpraktikum) viel stärker ausgeprägt als bei Jungen (v. a. NVA). Dabei darf nicht übersehen werden, daß sich Mädchen an allen Fachrichtungen (außer

Mat./Nat.) stärker für den Titelkampf interessieren als Jungen.

Vom Elternhaus zeigen sich folgende Abhängigkeiten:

Das größte Interesse am Titelkampf haben Arbeiterkinder sowie Funktionärskinder. Das geringste Interesse haben Studenten, deren Väter Arbeiter und die Mütter Hausfrauen sind.

Die Differenzierung zwischen den Kindern, deren Väter einen Hoch- oder Fachschulabschluß haben, ist sehr groß: Abschluß des Vaters in Gesellschaftswissenschaften, im Militärwesen, Technik, Pädagogik, auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiet, Medizin, Kunst.

Darüber hinaus sind die Abhängigkeiten von der Qualifikation schwächer als die von der Tätigkeit. Das stärkste Interesse am Titelkampf haben Studenten, deren Mütter Facharbeiter und die Väter entweder ebenfalls Facharbeiter sind oder keine Berufsausbildung haben. Das geringste Interesse haben Studenten, deren Eltern beide einen Hochschulabschluß haben und Studenten, deren Väter promoviert sind.

Eine Abhängigkeit besteht auch von der Ausübung von Leitungsfunktionen durch die Eltern. Das größte Interesse haben Studenten, deren Mütter als Leiter mit unterstellten Leitern und die Väter als Leiter eines Arbeitskollektivs tätig sind sowie Studenten, deren Mütter Leiter von Arbeitskollektiven sind und deren Väter keine Leitungsfunktionen ausüben. Dagegen haben Studenten, deren Väter als Leiter mit unterstellten Leitern tätig sind und deren Mütter keine Leitungsfunktionen ausüben, nicht mehr Interesse am Titelkampf als Studenten, deren Eltern beide keine Leitungsfunktionen ausüben. Am günstigsten ist es also anscheinend, wenn die Mütter eine etwas höhere Leitungsfunktion ausüben als die Väter.

Auch von der Parteizugehörigkeit ergeben sich deutliche Abhängigkeiten. Das größte Interesse haben Studenten, von denen ein Elternteil Mitglied der SED, der andere ebenfalls Mitglied der SED oder Mitglied einer Blockpartei sind, das geringste Interesse zeigen Studenten, bei denen beide Eltern parteilos sind.

7.2. Stellenwert von Kritik aus der Gruppe

Erstmalig wurde gefragt, wie ernst Kritik infolge mangelhaftem Selbststudiums von den Studenten genommen wird.¹ Die Gruppe rangiert nach dem Gewissen, dem Liebespartner, der Freunde, der Eltern, der Lehrkräfte auf dem sechsten Platz. Die Unterschiede zwischen den Fachrichtungen sind dabei gering.

Tab. 7.2.-1.: Kritik Gruppe, Fachrichtungsvergleich (ohne Lehrer) (in %)

Wie ernst nehmen Sie Kritiken (bei längerfristiger Vernachlässigung des Selbststudiums)?

a) seitens der FDJ-/Seminargruppe

	1	2	3	4	5+6	N
Mat./Nat.	31	44	20	0	5	61
Technik	25	49	18	5	3	231
Medizin	33	38	22	4	3	186
Gewi	24	40	28	4	4	79
Kunst	22	42	19	14	3	36
gesamt	29	44	19	5	3	816

Den höchsten Stellenwert hat Kritik aus der Gruppe für Lehrerstudenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen, den geringsten für Kunststudenten und künftige Diplomgesellschaftswissenschaftler.

¹ Der Indikator wurde nicht in der Gesamtpopulation eingesetzt. Damit sind im folgenden einige Zusammenfassungen nötig. Besonders bezüglich der sozialen Herkunft sind einige Teilgruppen zu schwach besetzt. Das muß bei Vergleichen mit anderen Abschnitten beachtet werden.

Aus diesen Antworten kann nicht auf die reale Wirkung der Gruppen geschlossen werden. Diese hängt vor allem davon ab, wie oft und in welcher Form Kritik tatsächlich geübt wird. Es zeigt sich aber, daß die Gruppen bezüglich des Leistungsverhaltens sich häufig nicht gegen divergierende Einflüsse von seiten des Partners oder der engeren Freunde durchsetzen können. Die FDJ-Gruppen haben nur wenig Möglichkeiten, wenig integrierte Studenten gegen deren Willen zur Mitarbeit zu zwingen. Sie können daher ihren erzieherischen Einfluß auf diese Studenten nur über die Gestaltung einer positiven sozial-emotionalen Atmosphäre ausdehnen. Wichtig ist auch ein einheitliches Vorgehen von FDJ und Lehrkräften. Ein gespanntes Lehrkörper-Studenten-Verhältnis, mangelndes Vertrauen kann dazu führen, daß Jugendverband und Lehrkräfte ihren Einfluß auf die Studenten paralisieren, die entsprechender Kritik nicht sehr aufgeschlossen gegenüberstehen.

Noch zurückhaltender reagieren die Studenten auf Kritiken seitens der FDJ-Funktionäre (Pos. 1 = 23 %, Pos. 4+5+6 = 12 %). Deren Kritik wird zwar nicht ignoriert, aber auch nicht sehr ernst genommen.

Die Hauptwirkungsmöglichkeiten des Jugendverbandes liegen nicht in der individuellen Arbeit der Funktionäre (oder des Aktivs) mit den übrigen Studenten, sondern in der Entwicklung einer Gruppenatmosphäre, die die gegenseitige Einwirkung der Gruppenmitglieder aufeinander fördert.

Die Einstellung zur Kritik durch die Gruppen wird wesentlich vom Elternhaus vorgeprägt. Im einzelnen lassen sich folgende Haupttrends nachweisen:

An allen Fachrichtungen hat Kritik aus der Gruppe für Mädchen einen wesentlich höheren Stellenwert als für Jungen (männlich Pos. 1 = 18 %, weiblich = 37 %).

Das hängt zum Teil damit zusammen, daß für die Jungen, die bei der NVA waren (Pos. 1+2 = 59 %) Gruppenkritik einen geringeren Stellenwert hat, als für die Jungen, die noch nicht bei der NVA waren (Pos. 1+2 = 73 %).

Auch für Verheiratete hat Kritik aus der Gruppe einen geringeren Stellenwert (vor allem wenn sie am Studienort eine eigene Wohnung haben) als für Ledige.

Einen besonders hohen Stellenwert hat Kritik aus der Gruppe für Studenten, deren Väter im Hochschulwesen, im Gesundheitswesen oder als Kulturschaffende tätig sind, einen relativ geringen für Studenten, deren Väter Handwerker oder freischaffend sind oder in der Volksbildung tätig sind.

Einen relativ hohen Stellenwert hat Gruppenkritik für Studenten, deren Eltern beide Facharbeiter sind bzw. die Mutter Facharbeiter bzw. Fachschulabsolventin ist und der Vater Hochschulabsolvent bzw. promoviert ist. Einen relativ geringen Stellenwert dagegen für Studenten, deren Eltern beide Hochschulabschluß haben. Es deutet sich an, daß mit steigender Qualifikation der Mutter der Stellenwert von Kritik aus der Gruppe fällt.

Die Differenzierung innerhalb der Studenten, deren Väter Hoch- oder Fachschulabschluß haben, ist groß. Den höchsten Stellenwert hat Gruppenkritik für Arztkinder und Studenten, deren Väter Gesellschaftswissenschaften studiert haben; den geringsten für Studenten, deren Väter einen naturwissenschaftlich-technischen Abschluß haben.

7.3. Offene Meinungsäußerung in der Gruppe

Im allgemeinen äußern die Studenten in politischen Diskussionen in der Gruppe ihre ehrliche Meinung. Es gibt allerdings in der Gruppe relativ mehr Zurückhaltung als bei Diskussionen im Elternhaus oder engen Freundeskreis. Studenten, die in der Gruppe bewußt Meinungen vertreten, die nicht ihren tatsächlichen Auffassungen entsprechen, gibt es offensichtlich kaum. Vorbehalte bewirken, daß sich ein Teil der Studenten zu bestimmten Fragen in der Gruppe nicht äußert. Die Meinungsäußerung in der Gruppe hängt von der politischen Grundhaltung ab.

Tab. 7.3.-1.: Politische Meinungsäußerung in der Gruppe

"Inwieweit vertreten Sie in politischen Diskussionen Ihre ehrliche Meinung?" (in %)

c) in Veranstaltungen der FDJ-Gruppe

		1	2	3	4+5+6
Typ Ideologie	1	66	22	9	3
	6	22	17	39	22
gesamt		42	38	14	4

Je mehr die Anschauungen der Studenten den offiziellen gesellschaftlichen Normen entsprechen und je gefestigter ihre Haltungen sind, desto offener beteiligen sie sich an der Diskussion in der Gruppe.

Die Meinungsäußerung hängt außerdem von der sozialen Position in der Gruppe ab, von der Anerkennung durch die Kommilitonen und von der allgemeinen politischen Atmosphäre an der Sektion (am offensten äußern sich Gesellschaftswissenschaftler und Mediziner, die größten Vorbehalte haben Techniker.

Von den Medizinstudenten äußern sich die Jungen offener, an allen anderen Fachrichtungen die Mädchen. Das hängt möglicherweise damit zusammen, daß Mädchen im allgemeinen ideologisch positiver urteilen als Jungen.

EOS-Abiturienten (Pos. 1 = 47 %) äußern sich offener als BBS-Abiturienten (Pos. 1 = 32 %). Von den EOS-Abiturienten äußern die Jungen, die nicht direkt nach dem Studium zu studieren begannen (Pos. 1 = 45 %) ihre Meinung aufnahmen (Pos. 1 = 26 %). Verheiratete (Pos. 1 = 55 %) äußern ihre Meinung offener als Ledige (Pos. 1 = 42 %).

Die Abhängigkeiten vom Elternhaus sind nur schwach und wegen zu geringem N oft nicht eindeutig nachweisbar. Wir verzichten daher auf Einzelheiten, zumal die Ergebnisse die Vermutung nahelegen, daß der Einfluß der Eltern über die politischen Einstellungen auf die Meinungsäußerung wirkt.